

INA  
9200  
B5  
U57

NA  
9200  
65  
157

CORNELL  
UNIVERSITY  
LIBRARY



FINE ARTS LIBRARY

Die Stadt in der Stadt

D I E   S T A D T   I N   D E R   S T A D T

B E R L I N   D A S   G R Ü N E   S T A D T A R C H I P E L

Ein stadträumliches Planungskonzept für die  
zukünftige Entwicklung Berlins

bearbeitet und vorgestellt  
von

O. M. Ungers

FR 477  
NA  
1977

Das Modell der Stadt in der Stadt wurde in seinen Grundzügen während der Berliner Sommer Akademie 1977, veranstaltet von der Cornell University, dem Senator für Bau- und Wohnungswesen, dem IDZ, und dem Künstlerhaus Bethanien, konzipiert. Die Villa als eine städtische Wohnform und die Stadt in der Stadt waren die Themen der Sommer Akademie. Die Studenten der Architekturschule der Cornell Universität haben in einem achtwöchigen Kursus die Vorschläge für die städtische Villa im Künstlerhaus Bethanien in Berlin erarbeitet. Die Ergebnisse der Sommer Akademie werden in einem gesonderten Band veröffentlicht.

An der Konzeption und Bearbeitung des Themas der Stadt in der Stadt waren beteiligt:

O.M.Ungers Berlin, Köln,  
Ithaca N.Y.  
Rem Koolhaas London  
Peter Riemann Ithaca N.Y.  
Berlin

Hans Kollhoff Ithaca N.Y.  
Karlsruhe  
Arthur Ovaska Köln, Boston

Die vorliegende Version ist eine erste Überarbeitung der im Sommer in Berlin entwickelten Gedanken. Die Revision erfolgte in Cornell im Hinblick auf die Presentation vor dem Ausschuss der SPD am 23 September 1977 in Berlin

Graphische Bearbeitung:  
O.M.Ungers, P. Riemann

Druck:  
Arnold Printing Corp. Ithaca N.Y.

Verlag:  
Studioverlag für Architektur  
L. Ungers Köln

Nachdrucke auch auszugsweise bedürfen der Genehmigung durch den Verlag.

Printed in USA Ithaca N.Y. 1977

## Inhaltsverzeichnis

These 1  
Bevölkerungsrückgang in Berlin

These 2  
Kritik der bisherigen Planungstheorie

These 3  
Das Problem der Schrumpfung allgemein

These 4  
Die differenzierte Stadtstruktur in Berlin

These 5  
Das Konzept der Stadt in der Stadt

These 6  
Die Ortsbestimmung der Stadt-Inseln

These 7  
Das grüne Städtearchipel Berlin

These 8  
Die städtische Villa als eine urbane Wohnform

These 9  
Die Transformation der Stadt durch die Geschichte

These 10  
Kriterien und Zielsetzungen für die Zukunft

These 11  
Zeitlicher Ablauf und Durchführung des Planungsprojektes

#### These 1

Vorliegende Schätzungen prognostizieren einen Bevölkerungsrückgang in Berlin um mehr als 10 Prozent von derzeit rund zwei auf 1,7 Millionen in den achtziger Jahren.

#### Schlussfolgerung

Jede zukünftige Planung für Berlin wird sich mit dem Problem einer reduzierten Stadt befassen müssen. Da die Gesamtfläche begrenzt ist und aus Gründen der politischen Realität vorläufig weder verkleinert noch vergrößert werden kann, müssen Zukunftsstrategien entwickelt werden, die eine kontrollierte Reduzierung der städtischen Dichte berücksichtigen, ohne die allgemeine Qualität der urbanen Umwelt zu beeinträchtigen.

#### Erläuterung

Wenn man davon ausgeht, dass die Schätzungen einigermaßen zutreffen, so muss doch damit gerechnet werden, dass die wirklichen Zahlen die geschätzte Schrumpfungquote noch übersteigen, da sich, wenn der Schrumpfungsprozess erst einmal einsetzt, ein Überdrusseffekt breit macht.

Ein gewisser Prozentsatz an überängstlichen Stadtbewohnern wird in eine Abwanderungsneurose verfallen, sodass die Bevölkerungszahl zunächst unter die geschätzte Quote absinkt.

Erfahrungsgemäss wird sich die Ziffer später wieder auf einem etwas höheren Niveau einpendeln, Vorausgesetzt dass gleichzeitig eine Verbesserung der Lebensqualitäten und ein höheres Attraktivitätsangebot in der Stadt, d.h. eine Reorganisation der urbanen Umwelt einsetzt. Ohne ein wesentlich verbessertes Angebot wird niemand freiwillig in einer abgewirtschafteten Stadt bleiben, geschweige denn dorthin zurückkehren.

## These 2

Die zur Zeit vorherrschende Meinung, dass historisch gewachsene Stadtgebiete lediglich durch zusätzliche und ergänzende Bautätigkeit erhalten und saniert werden können, geht von falschen Prämissen aus und ist deshalb illusionistisch.

## Erläuterung

Zwei Richtungen städtebaulichen Denkens und Handelns sind wegen ihres illusionären Charakters zu vermeiden: Einmal davon auszugehen, dass die Stadt in ihrer historischen Substanz und Gestalt repariert werden könnte. Programme in dieser Richtung sind bestenfalls das Ergebnis einer falsch verstandenen Nostalgiewelle. Wie die statistischen Prognosen zeigen, reicht hierzu ganz einfach der in Zukunft anfallende Bedarf nicht aus. Der Prozess der Reduzierung darf aber auch nicht dem Zufall überlassen werden. Eine daraus zwangsläufig sich ergebende ungeordnete Entwicklung enthält nicht nur chaotische Elemente, sondern würde sich letztendlich stadtzerstörerisch auswirken. Die Realisation der Idee von der Stadtreparatur, die falsch verstanden leicht in das Gegenteil der ungewollten Stadtzerstörung umschlagen kann, resultiert in einem unausweichlichen Zwang nach mehr Bau-

## Schlussfolgerung

Gerade in Berlin wirkt sich die Theorie von der Stadtreparatur im Sinne der historischen Wiederherstellung nachteilig aus, da das unaufhaltsame Problem der Reduzierung der Substanz dadurch nur verschleiert und Handlungen zur Verbesserung der Realität unnötig d.h. zum Nachteil der Stadt hinausgezögert werden.

volumen, Wohnungen, Läden, Sozial- einrichtungen und dergleichen. Die Anschauungen von der Stadtreparatur negieren die Tatsache, dass die meisten Gebiete in Unordnung geraten sind, eben weil die Notwendigkeit für eine weitere Verdichtung in den meisten Fällen, besonders aber in Berlin, nicht mehr gegeben sind. Tatsächlich führen deshalb solche Vorschläge zu einer allgemeinen Konfusion der realen Gegebenheiten mit all ihren Folgen der Produktion von Kitsch im Namen des guten Willens und Geschmacks, denn der Bedarf der zugrunde gelegt wird ist im gleichen Masse künstlich wie die Produkte die hierdurch erzeugt werden.

Kürzlich trafen sich in Frankfurt Sozialdemokratische Kommunalpolitiker um das Problem des Bevölkerungsrückgangs in den Grosstädten zu diskutieren und Gegenmassnahmen zu erörtern. Der Trend ist in den meisten grösseren Städten Deutschlands rückläufig. Amerikanischen Verhältnissen vergleichbar nimmt jetzt auch hier die Abwanderung in die Randzonen zu. Die Folge des ständig zunehmenden Exodus ist eine allmähliche Verarmung und auf weitere Sicht gesehen ein teilweiser Zerfall innerstädtischer Gebiete. Der Schrumpfungsprozess hat in einigen Grosstädten wie Köln, Frankfurt und Berlin, in Städten also mit hohem Gastarbeiteranteil, bereits eingesetzt.

Offensichtlich sind aber die Gründe für die Stadtflucht auch das Ergebnis eines veränderten Lebensstils. Wie eine neuerliche Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach feststellte, verliert die Grosstadt immer mehr an Wohnwert.

Die Umfrage zeigt, dass 74 Prozent der Bevölkerung eine Wohnung auf dem Lande gegenüber einer Stadtwohnung bevorzugen. Das Leben auf dem Lande gewinnt immer mehr an Attraktivität. Das Auto und das Fernsehen spielen hierbei eine wichtige Rolle. Die Übersiedlung auf das Land ist schon längst nicht mehr ein Rückzug aus der Gesellschaft. Durch die verbesserten Kommunikationsmittel haben sich sowohl die räumliche, als auch die geistige Distanz wesentlich verringert. Der Schrumpfungsprozess ist aber auch kein spezifisch Berliner Problem. Die meisten Weltmetropolen, mit nur wenigen Ausnahmen, sind vom gleichen Phänomen betroffen. Seit 1970 be-

## Schlussfolgerung

Da es sich bei dem Schrumpfungsprozess wie die Beispiele zeigen offensichtlich nicht um ein lokales Phänomen, sondern eher um Vorboten eines allgemeinen Trends handelt, ist es in Zukunft nicht mehr die Aufgabe für das Wachstum der Städte zu planen, sondern neue Vorschläge und Gedanken für einen Reduzierungsprozess unter Wahrung der städtischen Qualität zu entwickeln. Dieser Aufgabe stehen die Städteplaner heute unvorbereitet gegenüber und können sie auch mit den bisherigen Instrumentarium nicht lösen. Berlin ist wegen des extremen und ideosynkratischen Charakters besonders geeignet in dieser Problematik eine Laboratoriumsfunktion zu übernehmen

trägt der Bevölkerungsverlust von New-York-City 650 000 Einwohner und der Verlusttrend nimmt noch ständig zu. In einzelnen Stadtgebieten sind es mehr als 70 Prozent, sodass ganze Wohngebiete praktisch vom Erdboden verschwunden sind. An ihrer Stelle plant die Stadtverwaltung jetzt landwirtschaftliche Betriebe, sog. 'urban farms'. Etwa 1000 solcher Farmen sind zur Zeit auf einem ehemals dicht besiedelten Wohngebiet in Brooklyn vorgesehen.

Grosstädte sind charakterisiert, durch die Überlagerung vieler unterschiedlicher, sich gegenseitig ausschliessender und divergierender Prinzipien. Darin liegt ihr Unterschied zum Dorf, zur Siedlung, zum Quartier und zur kleineren und mittelgrossen Stadt. Hier drückt sich die Charakteristik in der Dominanz eines oder weniger sich gegenseitig ergänzender Prinzipien aus. Ideal wäre ein Stadtgebilde zu nennen, in dem sowohl eine Einheit, als gleichzeitig auch eine Atmosphäre der Überschaubarkeit besteht.

Eine Struktur verliert ihre Funktionsfähigkeit im gleichen Masse wie ihr monolithischer Charakter zunimmt, sei es in der Wirtschaft, im Staatswesen, der Natur oder in der städtischen Umwelt. Als z.B. General Motors zu gross und dadurch unüberschaubar wurde, entschloss sich das Management zur Umwandlung des Produktionsbetriebs in eine Föderation vernünftig grosser Einheiten. Als der grösste Industriebetrieb Europas, der British National Coal Board, einen nicht mehr vertretbaren Grösse erreichte, wurde der Monolith in eine gut koordinierte Vereinigung von halbautonomen Einheiten aufgeteilt, jede mit eigenen Aufgaben und Motivationen.

Mit der Stadt verhält es sich nicht anders. Obwohl es schwierig ist die vernünftige Grösse einer Stadt zu bestimmen, so wird es doch immer klarer, dass eine wünschenswerte Grösse bei etwa 250 000 Einwohnern liegt. Städte wie Zürich, Florenz, Trier oder Frei-

#### Schlussfolgerung

Aus dieser Erkenntnis heraus ist zu überlegen ob nicht im Kontext eines Programms der selektiven Reduktion des städtischen Drucks, ja sogar eines teilweisen Abbaus schlecht funktionierender und überflüssiger Stadtteile, Berlins Bevölkerungsrückgang nicht eine einmalige Chance bietet, Gebiete zu bereinigen, die den erforderlichen technischen, sozialen und strukturellen Ansprüchen nicht mehr genügen. Gleichzeitig sollten erhaltenswerte Gebiete identifiziert und ihre Charakteristik entweder bestätigt, oder soweit sie unvollständig ist komplettiert werden. Die so aus der allgemeinen städtischen Anonymität herausgelösten Enklaven würden dann quasi als befreite Stadtinseln ein Städtearchipel in einer grünen Naturlagune bilden.

burg sind eben Plätze in denen die menschliche Atmosphäre gegenüber der Hektik und Geschäftigkeit überwiegt. Solche Beispiele machen deutlich, dass die Zunahme an Grösse nichts in bezug auf die Verbesserung der Qualität bringt. In Tokio, New York oder London tragen die Millionen nicht zu dem wirklichen Wert der Stadt bei, sie schaffen lediglich enorme technische und organisatorische Probleme und produzieren darüber hinaus einen Verfall der menschlichen Umwelt. Wir leiden heute an einer universellen Verherrlichung des Gigantismus und nehmen an, dass das was grösser auch besser ist. Die Realität zeigt jedoch dass Beschränkung und Reduktion auch eine Verbesserung der Qualität nicht zuletzt der Lebensqualität bedeutet. Deshalb sollten vor allem kleine und überschaubare Einheiten geschaffen werden. Das gilt sowohl für die Produktion, die Lebensform oder irgend einen anderen Bereich der Umwelt.

Die Idee der 'Stadt in der Stadt' ist die Grundlage für ein zukünftiges stadträumliches Modell in Berlin. Sie drückt sich im Bild von Berlin als einem grünen Städtearchipel aus. Die urbanen Inseln erhalten eine ihr gemässe durch Geschichte, soziale Struktur und räumliche Qualität geprägte Identität. Die Gesamtheit der Stadt bildet eine Föderation solcher unterschiedlich strukturierter, bewusst antithetisch gestalter Stadteinheiten. Massgeblich für die Auswahl sollte die Tatsache sein, bis zu welchem Grad Ideen und Konzepte in einer reinen und erfassbaren Form vorhanden sind,

## Erläuterung

Der erste Schritt zu Verwirklichung müsste die Identifikation und Selektion solcher Stadtgebiete sein, die identifizierbare Eigenschaften einer Qualität besitzen, die eine Erhaltung und Verdeutlichung rechtfertigen. Diese sogenannten Identitätsräume sollten nicht auf der Basis eines besonderen Geschmacks oder nur aufgrund ästhetischer Gesichtspunkte bestimmt werden.

Der zweite Schritt zur Neuordnung ist die Kompletierung der zu erhaltenden Fragmente, die in diesem Prozess ihre endgültige architektonische und städtebauliche Form erhalten. Dieser Ansatz führt zur Entwicklung eines Repertoires von Ergänzungseinrichtungen mit betont unpathetischem Charakter. In Gebieten hoher städtebaulicher Dichte sollte der vorhandene Druck durch die Schaffung von Freiräumen wie Stadtparks, öffentlichen Anlagen und Plätzen verringert werden, während

## Schlussfolgerung

Das in diesem Sinne pluralistische geplante Stadtkonzept der Stadt in der Stadt ist die Antithese zur bisherigen Stadtbautheorie, die von der Definition der einheitlichen Stadt ausgeht. Es entspricht der heutigen Struktur der Gesellschaft, die sich immer mehr zu einer Individualgesell-

Gebiete geringer Wohndichte, wie z.B. Westend, durch die Integration von Verdichtungszentren zusätzlich intensiviert werden könnten.

Die zukünftigen Architektur- und Entwurfsintentionen bestehen einzig und allein darin, die eigentliche Gestalt jeder einzelnen Stadtinsel, die als solche ausgewählt wurde, herauszuarbeiten. Dabei geht es im wesentlichen darum, gewissermassen die 'Physiognomie' des jeweiligen Stadtteils zu bestimmen und so weit zu prägen, dass er seinen eigentlichen Ausdruck erhält. Jeder Stadtteil für sich genommen erhält seine nur ihm gemässe Identität, die sich wesentlich von der eines anderen unterscheidet.

Konkret gesprochen sind sowohl das Märkische Viertel, als auch Westend, Kreuzberg und Lichterfelde notwendigerweise Bestandteile des Konzeptes, und als gegenseitige Ergänzungen mit unterschiedlichen Qualitäten zu verstehen, die das Angebot und damit die Wahlfreiheit erhöhen.

schaft mit unterschiedlichen Ansprüchen, Wünschen und Vorstellungen entwickelt.

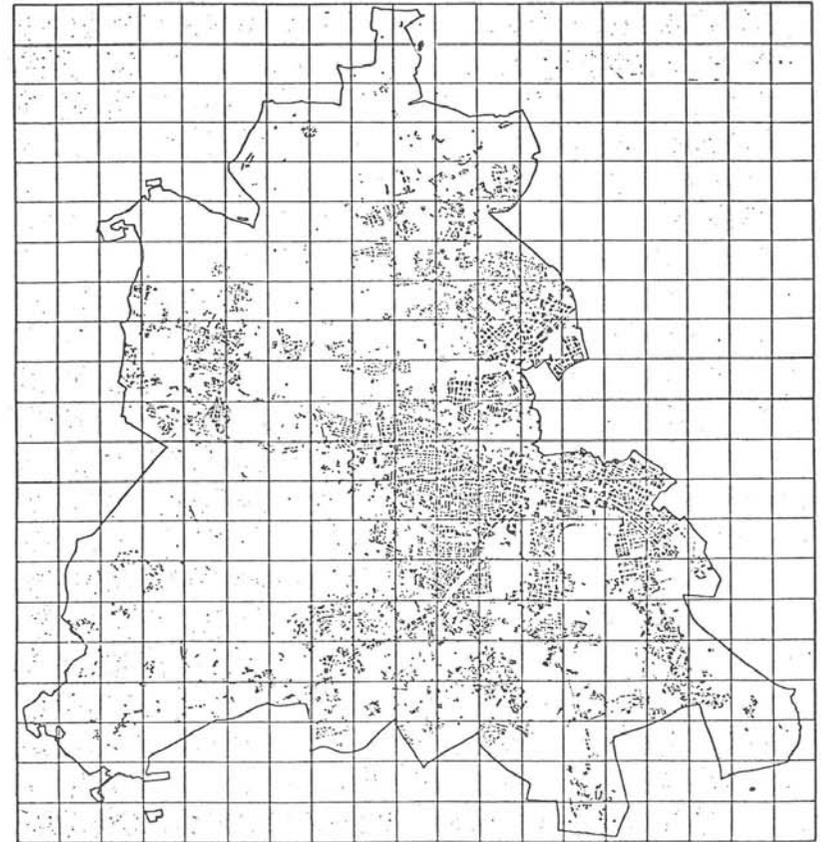
Das Konzept bedeutet auch die Individualisierung der Stadt und damit die Abkehr von der Typisierung und Vereinheitlichung. In diesem Sinne ist einerseits die Offenheit und andererseits die Vielfalt zu verstehen.

Hierbei handelt es sich nicht nur um ein offenes Stadtsystem, in dem viele unterschiedliche Orte miteinander eine vielfältige und komplexe städtische Umwelt bilden. Es ist auch politisch und sozial gesehen ein pluralistisches Konzept, in dem mehrere ideologisch differierende Ansichten nebeneinander ihren Platz haben.

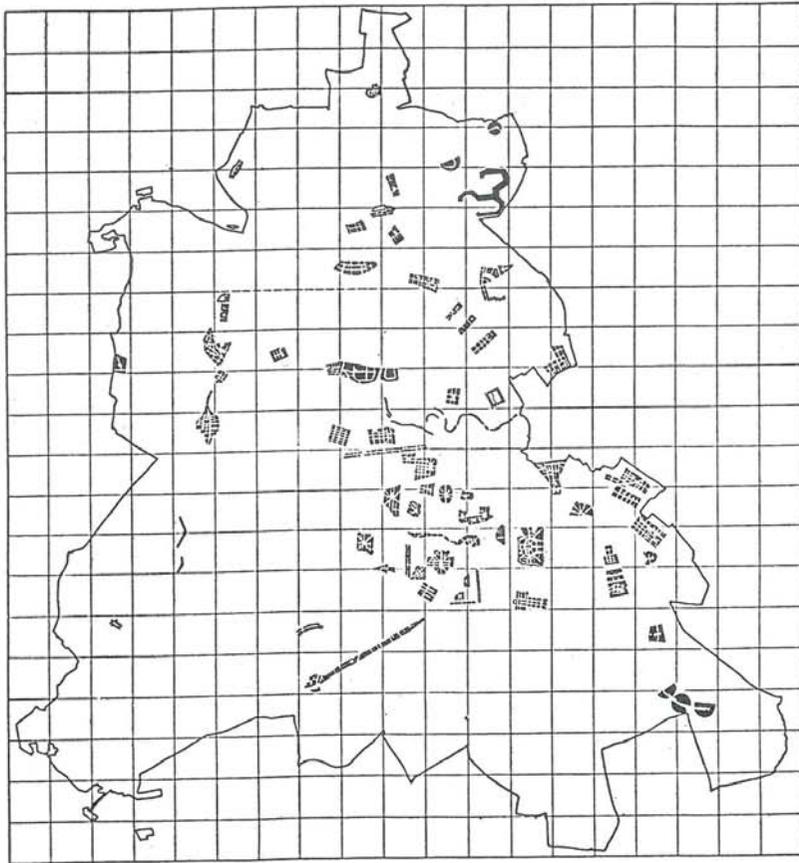
Für den Bürger wird die Umwelt wieder überschaubar und gewinnt damit an menschlicher Qualität. Wenn es nämlich zur persönlichen Initiative und Beteiligung kommt ist die kleine Einheit ein weitaus besseres Betätigungsfeld als die Stadt als Ganzes.

Mit der Individualisierung der Stadt ist gleichzeitig auch die Frage der Identifizierung des Bürgers mit der Stadt angesprochen. Während in einer anonym, nach einem einheitlichen Prinzip gestalteten Stadt zwangsläufig ein Identitätsverlust und damit eine Entpersönlichung eintritt, kann sich der Bewohner in einem offenen System für den seinen Wünschen und Vorstellungen entsprechenden Identitätsraum entscheiden.

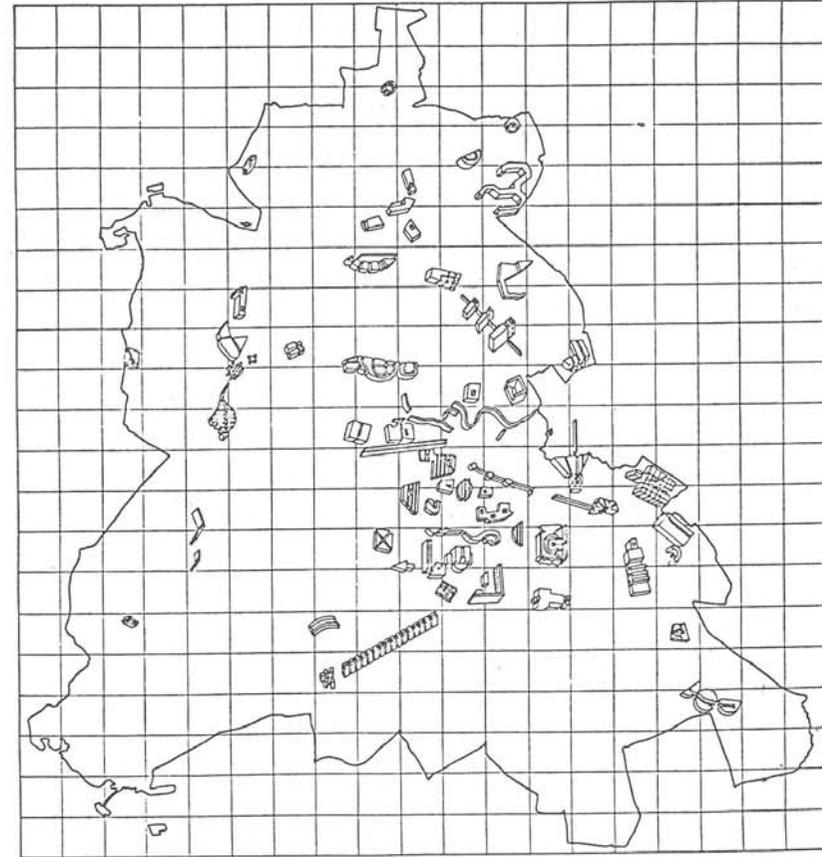
Karte der Baustruktur in Berlin



Plan der selektiven Stadt-Inseln



Städte in der Stadt



## These 6

Die Phase der Ortsbestimmung der sog. Stadtinseln ist im gleichen Masse eine Programmfindung und -beschreibung, wie eine formale und stadträumliche Behandlung. Nicht alle neuen Ergänzungen müssen auch neu entworfen werden. Durch Analogieschlüsse und modellhafte Vergleiche können Gestaltungskenntnisse gewonnen und im typologischen Sinne verwandt werden.

## Erläuterung

Bei einem ersten analytischen Durchgang treten einige Stadtgebiete deutlich hervor, die sich durch ihre Qualität und kollektive Prägnanz gegenüber anderen Gebieten abheben. Exemplarische Stadtgebieten mit einer geschlossenen Struktur sind das Gebiet der südlichen Friedrichstadt, der Görlitzer Bahnhof, die Schlossstrasse, Siemenstadt, Spandau, die sog. City, aber auch das Märkische Viertel, die Gropiusstadt, sowie solch ausgeprägte Siedlungen wie das Tempelhofer Feld, die Hufeisen Siedlung, Onkel Tom's Hütte aber auch die Kulturinsel am Kemperplatz, die eine Replika der historischen Museumsinsel darstellt.

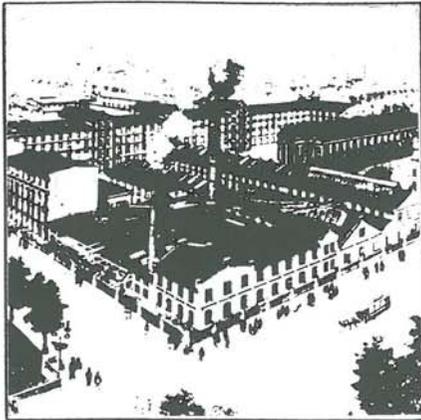
Die angeführten Gebiete repräsentieren extrem unterschiedliche formale und inhaltlich Strukturen. Sie enthalten sowohl Block- wie auch Einzelbebauungen, lineare, radiale und gerasterte Organisationsformen, offenen und geschlossene Systeme,

## Schlussfolgerung

Für die Bestimmung der Stadträumlichen Qualität könnten Modellfälle herangezogen werden, die zu einem anderen Zeitpunkt für eine andere Gegebenheit geplant wurden und vergleichbare typologische Eigenschaften haben. Z.B. könnte der Idealplan von Karlsruhe mit seinen radialen Achsen als Leitbild für die Gestattung der südlichen Friedrichstadt dienen, oder das Konzept des Central Parks in Manhattan analog auf das Gelände des Görlitzer Bahnhofs übertragen werden. Die städtebauliche Struktur der Schlosstrasse ist identisch mit der Barockstruktur Mannheims. Das lineare Stadtkonzept Leonidows für Magnitogorsk entspricht typologisch gesehen der Bebauungsstruktur entlang der Strasse Unter den Eichen.

reguläre und irreguläre Strassenraster, wie auch unterschiedliche graphische, räumliche, funktionale und soziale Qualitäten.

Stadt-Inseln - Städte in der Stadt - historische Beispiele



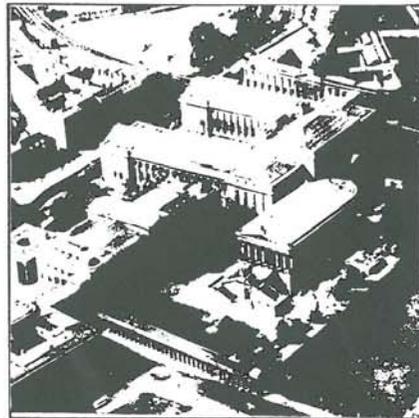
Siemens-Fabrik-Stadt 1900



Klinik-Stadt Charlottenburg 1911



Zitadelle Spandau



Museumsinsel

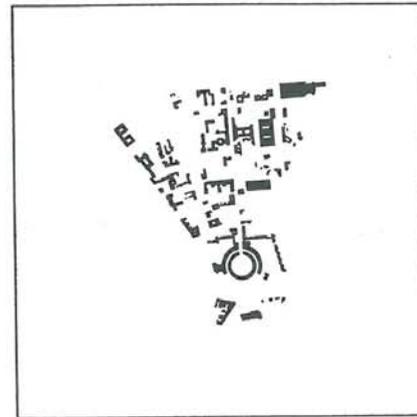
Stadträumlicher Strukturvergleich südliche Friedrichstadt - Karlsruhe



Luftaufnahme südl. Friedrichstadt



Lageplan südl. Friedrichstadt



Stadtinsel südl. Friedrichstadt



Stadtplan Karlsruhe

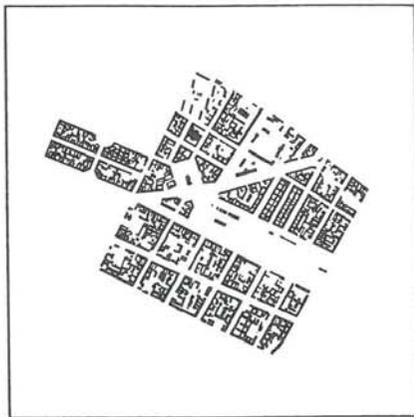
Stadträumlicher Strukturvergleich Görlitzer Bahnhof - Central-Park New York



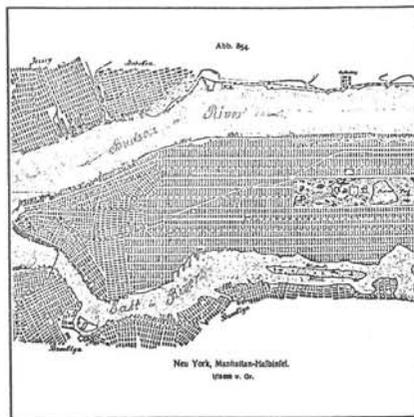
Luftaufnahme Kreuzberg



Lageplan Kreuzberg



Stadtinsel Kreuzberg

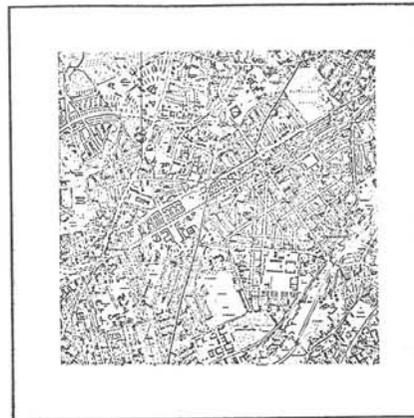


Stadtplan Manhattan N.Y.

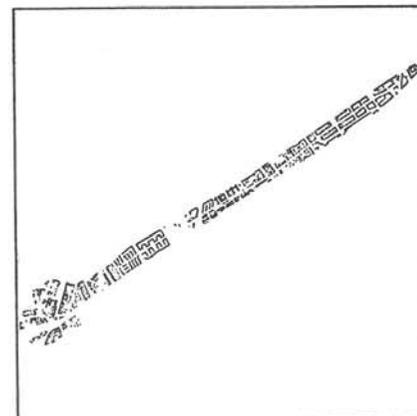
Stadträumlicher Strukturvergleich Strasse unter den Eichen - Leonidow's



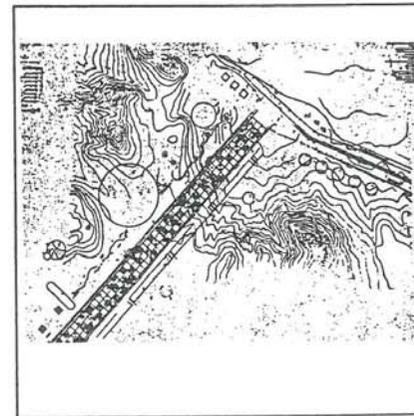
Luftaufnahme Lichterfelde



Lageplan Lichterfelde



Stadtinsel unter den Eichen



Stadtplan Magnitogorsk

Das Konzept der Stadt in der Stadt, bestehend aus einer Kollage verschiedenartiger Stadteinheiten, wird antithetisch ergänzt durch das Areal zwischen den Stadtinseln. Hier sollte zugelassen werden, dass zum Teil wertlose Strukturen sich allmählich in Natur- und Grünland zurück verwandeln bzw. auf ein Wiederaufbau verzichtet wird. Das betrifft vor allem die Gebiete Kemperplatz, Görlitzer- und Potsdamer Bahnhof, sowie zu einem späteren Zeitpunkt das Tempelhofer Flugfeld. Die Stadtinseln würden also durch Natur- und Grünstreifen voneinander getrennt, wodurch die Struktur der Stadt in der Stadt definiert und die Metapher der Stadt als ein grünes Archipel erklärt wird.

## Erläuterung

Die grünen Zwischenräume bilden ein System modifizierter Natur, und enthalten einen Typenkatalog, der von suburbanen Gebieten über Parkflächen, Waldgebiete bis zur urbanisierten landwirtschaftlichen Nutzung reicht (Schrebergärten). Die Suburbs könnten von unterschiedlicher Dichte sein und bereits vorhandene Gebiete integrieren. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen könnten alle Teile der Stadt durchziehen und gleichzeitig eine zusätzliche Industrie- und Beschäftigungsquelle schaffen, wie das bereits beispielhaft für New York geplant ist. Die als Naturschutzgebiete reservierten Waldflächen könnten durch Wildparks ergänzt werden und sich stimulierend auf eine Form des internen Tourismus auswirken.

Die Polarität zwischen Natur und Kultur, oder Natur und Metropole, die heute in den meisten Fällen fehlt, oder verschwommen ist, er-

## Schlussfolgerung

In den offenen Zonen zwischen den Stadtinseln sollten Projekte sub-

hält durch dieses Konzept einen neuen Impuls. Da solch ein Natur - Kultur - System grundsätzlich entworfen werden müsste, d.h. rein synthetischer Natur ist, würde es durch seinen reichhaltigen Gegensatz das Erlebnis der Metropole eher intensivieren als herabmindern.

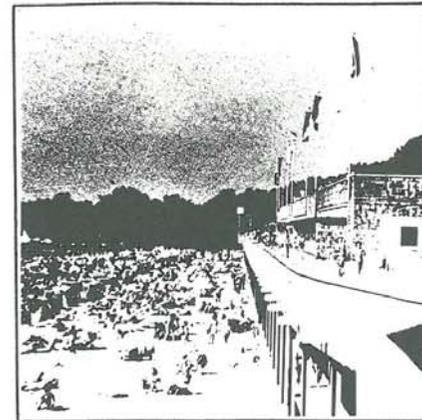
Der Naturraaster sollte auch die Infrastruktur des modernen technologischen Zeitalters aufnehmen, d.h. neben einem ausgedehnten Autostrassennetz, das die Stadtinseln miteinander verbindet, sollte es Supermärkte, Drive-in Kinos, Drive-in Banken und ähnliche automobilgebundene Einrichtungen sowie alle solche Typologien des 20. Jahrhunderts aufnehmen, die nicht vom Platz, sondern von der Mobilität abhängig sind. Neben verschiedenen dichten suburbanen Zonen, Waldgebieten, Wildreservaten, Naturschutzgebieten, Parks, Schrebergärten, städtischer Landwirtschaft und infrastrukturellen Einrichtungen des modernen Zeitalters, sollten die Grünzüge auch genutzt werden, um

urbaner Qualität analog bisher bekannter Vorschläge verwirklicht werden wie:

- Die Anlage von Einfamilienhausgebieten mit geringer Dichte entsprechend Hilberseimer's Vorschlägen für Chicago.
- Die Anlage von temporären Wohngebieten mit 'mobile homes' als Ersatz für das innerstädtische Wohnen und als Alternativeangebot für das Wohnen im Grünen und für einen Freizeit orientierten Lebensstil.
- Die Anlage von Sport-, Erholungs-, und Freizeiteinrichtungen, angefangen von Park- und Spielflächen bis zu Wildgehegen und künstlichen Landschaften, sowie Unterhaltungslandschaften im Walt Disney Stil und Naturschutzparks für Naturfreunde.
- Die Anlage von Produktionsstätten im Stile der 'industrial parks' in amerikanischen Städten mit Freizeiteinrichtungen für Spiel und Sport der Belegschaft.

temporäre mobile Einrichtungen zu 'parken'. Hierdurch würde ein neuer Typus eines Stadtbewohners gefördert, dessen Hauptinteresse auf die Gestaltung der Freizeit ausgerichtet ist, und der es vorzieht in Zelthäusern und mobilen Einheiten zu leben. Bewohner also die nicht an festen Plätzen hängen, sondern deren Existenz eher stimuliert wird durch einen transitorischen Lebensstil.

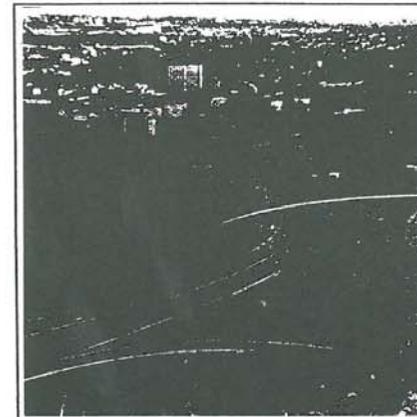
#### Nutzungsstruktur des Naturrasters



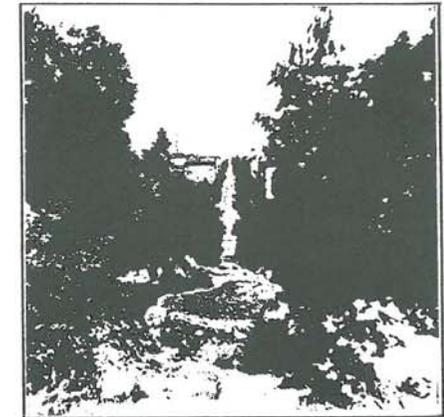
Freibad Wannsee



Zeltstadt am Wannsee



Infrastrukturelle Einrichtungen des  
Automobilzeitalters



Künstliche Landschaft in Kreuzberg

Der bisherige Wohnungsbau beschränkt sich im allgemeinen auf zwei Wohnungstypen, das Einfamilienhaus und die Etagenwohnung. Abgesehen von der Abwandlung des Einfamilienhauses zum Reihenhauses bleibt es im wesentlichen bei diesen beiden Typen. Dabei wird in zunehmendem Masse die Etagenwohnung als ein Verzicht auf das Einfamilienhaus betrachtet. Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, dass etwa 70 Prozent der Bevölkerung ein Einfamilienhaus gegenüber einer Etagenwohnung bevorzugen würden.

## Erläuterung

In den letzten Jahren hat der Trend zum Einfamilienhaus reziprok zum Anwachsen des Wohlstandes zugenommen. Hierbei werden unter Umständen erhebliche Unannehmlichkeiten, wie höhere Kosten, lange Verkehrswege und mangelnde Versorgung mit in Kauf genommen. Gleichzeitig werden aber auch wertvolle Erholungsflächen besonders an der Peripherie der Städte mit Einfamilienhäusern bebaut und damit für immer dem Nutzen der Allgemeinheit entzogen.

Das eigentliche Motiv für den Trend zum eigenen Haus ist weniger von wirtschaftlichen Überlegungen bestimmt, als vielmehr von dem Wunsch nach Unabhängigkeit und freier Entfaltung der Persönlichkeit, mit anderen Worten von einer zunehmenden Individualisierung und Verbesserung der Lebensqualität. Diesem Wunsch kann die Etagenwohnung kaum entsprechen, da sie in mancher Hinsicht dem Bewohner Zwänge auferlegt und

den Lebensraum einschränkt. Deshalb ist es auch kein Zufall, dass der Etagenwohnungsbau auf Kosten des Baus von Einfamilienhäusern immer mehr zurückgeht. Die Frage stellt sich also, gibt es zwischen den beiden extremen Wohnungstypen eine Wohnform, die die Vorteile des Einfamilienhauses bietet und die Nachteile der Etagenwohnung vermeidet? Die Antwort auf diese Frage ist, dass der Typus der alten Mietvilla offensichtlich diesen Zweck erfüllt. Hierbei handelt es sich um einen Haustyp mit 4-8 Wohnungen unterschiedlicher Grundrissform. Wegen des relativ geringen Volumens und der dadurch gegebenen Anpassbarkeit an besondere Wünsche erlaubt ein solcher Haustyp eine individuelle Gestaltung. Er kommt in seiner äusseren Erscheinung dem Villentyp der Jahrhundertwende nahe und entspricht viel eher dem Wunsch nach Individualisierung als andere bekannte Wohnformen. Auch städtebaulich gesehen hat dieser Haustyp we-

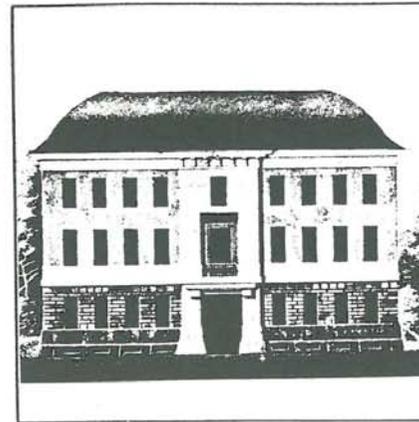
## Schlussfolgerung

Im Wohnungsbau sollte vielmehr als bisher der Haustyp der städtischen Villa als Mietvilla gefördert wer-

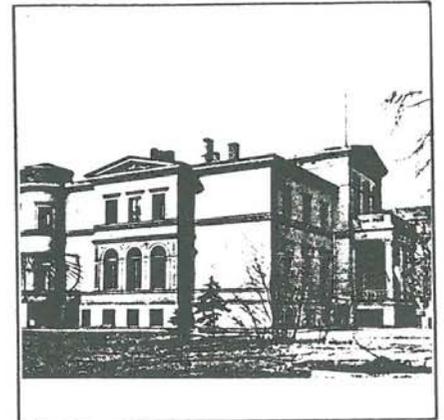
den. Die Umänderung historischer Villen auf den heutigen reduzierten Bedarf haben bewiesen, dass dieser Haustyp nicht nur für Wohnzwecke hervorragend geeignet ist, sondern sich auch an andere Funktionen leicht anpassen lässt. Er kommt sowohl dem Wunsch der Benutzer nach Individualisierung der Umwelt als auch dem Allgemeininteresse nicht zuletzt soweit es die Infrastruktur, und die sozialen Verdichtung betrifft, auf ideale Weise entgegen. Villenartige Haustypen mit einer geringen Anzahl individuell gestalteter Wohnungen lassen sich auch relative leicht in eine historisch gewachsene Stadtstruktur einfügen. Während die Errichtung grösserer Wohnblocks in jedem Fall eine Flächensanierung mit all den bekannten sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Nachteilen zur Folge hat, werden diese bei dem Haustyp der städtischen Villa vermieden, da es sich mehr um ein ergänzendes als ein ersetzendes städtebauliches Element handelt.

sentliche Vorteile, denn er besitzt einen Charakter der eine urbane Atmosphäre schafft, wie es sich z.B. in den Wohngebieten der Jahrhundertwende zeigt.

#### Städtische Villen



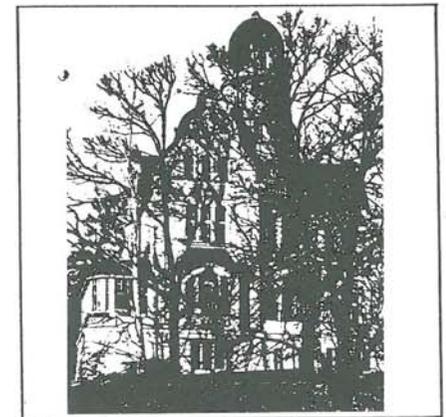
Wohnhausentwurf K.F.Schinkel 1798



Villa Pflug von E. Knoblauch 1859

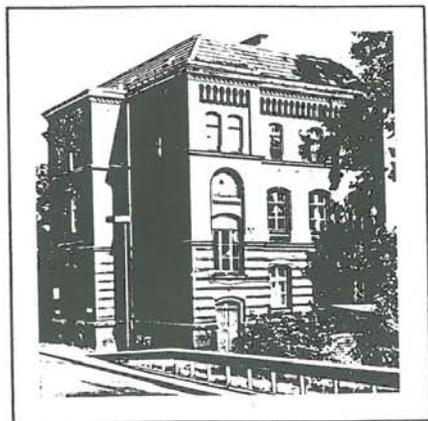
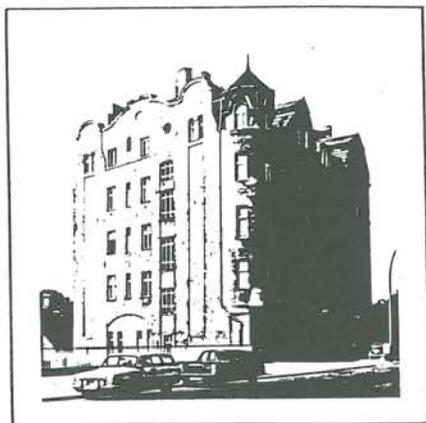


Haus Victoriastrasse 9 von F.Hitzig 1858

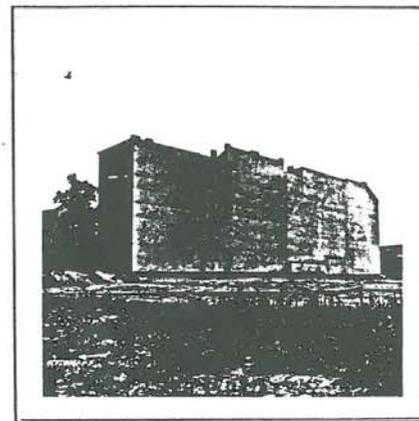
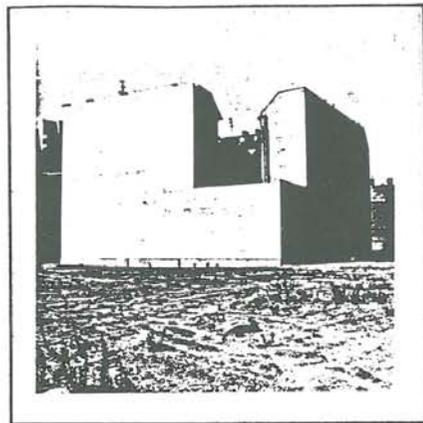
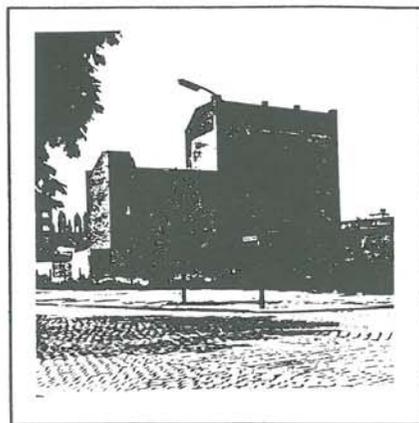


Villa Rosenberg 1902

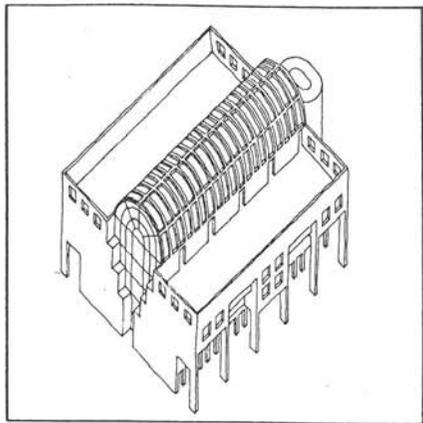
Mietvillen der Gründerzeit in Berlin



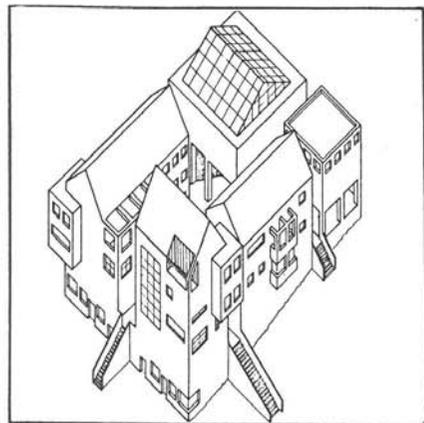
Villenarchitektur wie vorgefunden - Berliner Venekulär



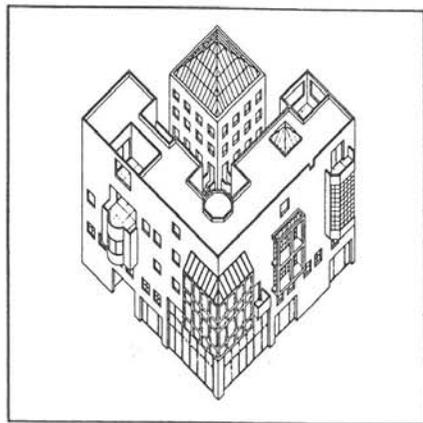
Entwurfsbeispiele für städtische Mietvillen



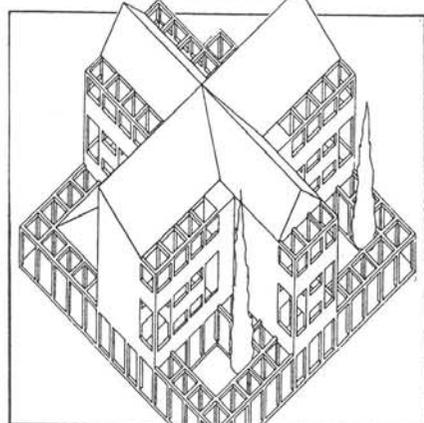
Villa mit Kaufpassage



Villa mit internem Platz



Eckvilla

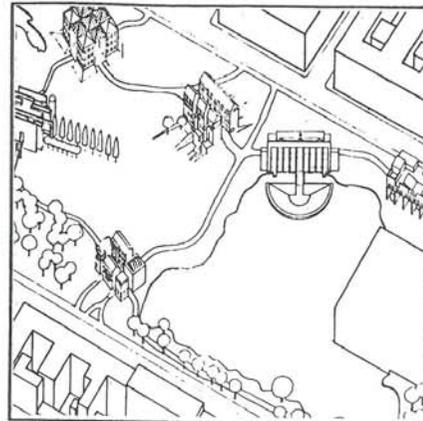


Kreuzvilla Pergola

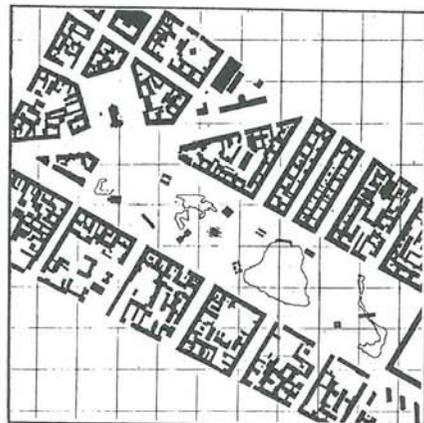
Stadtpark mit Funktionsvillen am Görlitzer Bahnhof



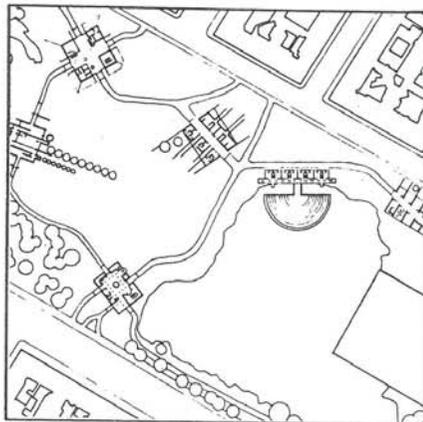
Lageplan



Isometrie

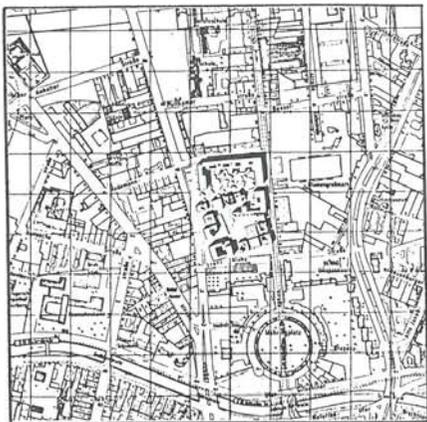


Bebauungsstruktur

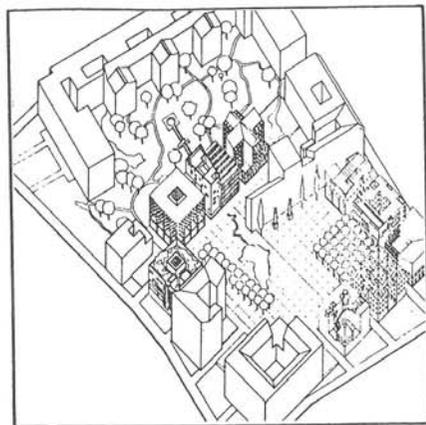


Grundrissplan

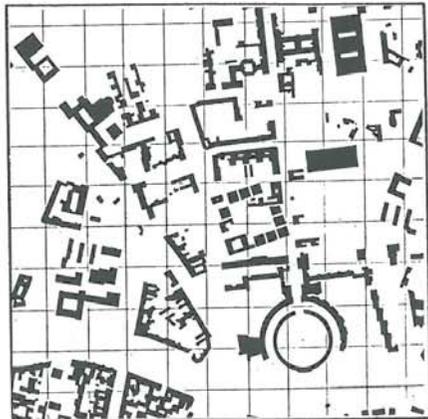
Villenblockbebauung südliche Friedrichstadt



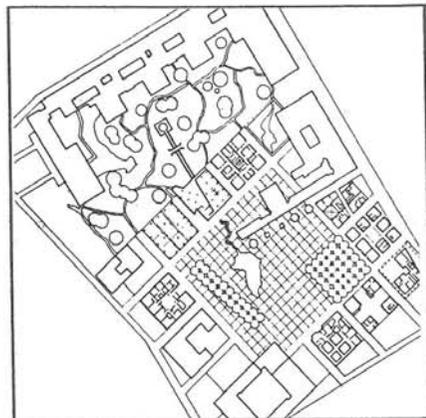
Lageplan



Isometrie



Bebauungsstruktur

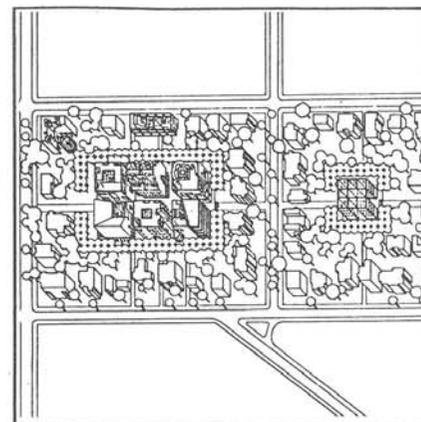


Grundrissplan

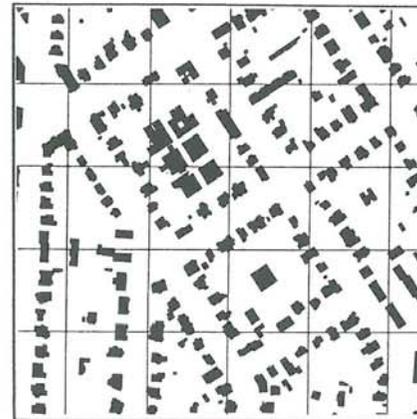
Verdichtung der Villenbebauung in Lichterfelde



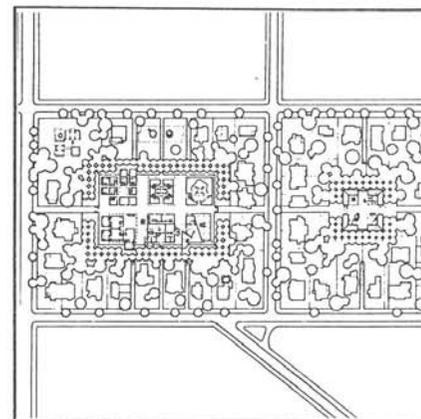
Lageplan



Isometrie



Bebauungsstruktur



Grundrissplan

## These 9

Die Geschichte Berlins zeigt die Entwicklung einer Stadt von vielen Orten. Die Unterschiedlichkeit und Vielfältigkeit die sich in den historisch gewachsenen Stadtteilen manifestiert, macht die Bedeutung Berlins und die städtebauliche Qualität aus. Es ist eine Stadt in der sich gegensätzliche Elemente von jeher artikulierten, und in der Versuche der Vereinheitlichung unter einem einzigen Prinzip erfolglos blieben. Berlin folgte immer schon nicht nur einer Idee, sondern setzte sich aus mehreren divergierenden Ideen zusammen. These und Antithese entsprachen sich hier wie das Ein- und Ausatmen.

## Erläuterung

Die Geschichte Berlins ist die Geschichte der Transformation eines Stadttypus in einen anderen. Im Laufe von 700 Jahren war Berlin hintereinander mehrere Städte. Es begann als zwei Städte, Berlin und Kölln, die eine für Fischer und die andere für Kaufleute. Bald war es eine Marktstadt, dann eine Residenz, eine Hauptstadt und im späten 19. Jahrhundert eine Industriestadt. Schliesslich wurde es Metropole und am Ende wieder eine Doppelstadt. Bereits im 18. Jahrhundert setzte sich Berlin aus 6 verschiedenen Städten zusammen: Berlin, Kölln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt, Friedrichstadt und östliche Vorstadt. Die Stadtteile hatten eigene Verwaltungen, unterschiedliche stadträumliche Strukturen und selbständige Funktionen: Berlin war die Handelsstadt, Kölln die Gewerbestadt, Friedrichswerder die Verwaltungs-, Dorotheenstadt die Wohn-,

Friedrichstadt die Militär-, und die östliche Vorstadt schliesslich war die Produktionsstadt. Zusammengefasst bildeten sie einen Art Städtebund. Am Ende des 19. Jahrhundert war Grossberlin ein Städtenetz, von vielen kleinen und mittelgrossen Städten, dass sich in die Region ausdehnte. Die Erfindung des Automobils, die Eisenbahn und der industrielle Fortschritt haben die Mobilität der Bevölkerung hervorgebracht und die Entwicklung von Wohn- und Arbeitsplätzen an der Peripherie des historischen Kerns stimuliert. Zum Teil waren es völlige Neugründungen, zum Teil Ergänzungen bereits bestehender Ansiedlungen. Orte wie Spandau, Friedenau, Lichterfelde, Siemensstadt und Charlottenburg sind Stadtgebilde mit völlig unterschiedlichem Charakter und erklären sichtbar das Modell der Stadt in der Stadt.

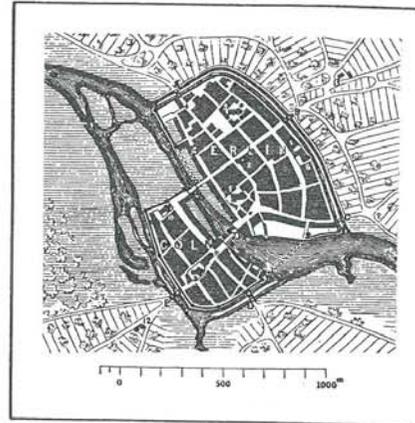
Geschichtlich gesehen transformiert das Modell auch das von Wilhelm IV

## Historische Entwicklungsstufen

### Schlussfolgerung

Die Überlagerung von Ideen, Gedanken, Entscheidungen, Zufällen und Realitäten aus 7 Jahrhunderten haben die heutige Form der Stadt geprägt. Der Plan des jetzigen Zustandes ist ein Textbuch von Ereignissen in dem die Spuren der Geschichte festgehalten sind. Es ist kein einheitliches Bild, sondern ein lebendiges Kollage, eine Ansammlung von Fragmenten. Das gleichzeitige Nebeneinander von Gegensätzen ist geschichtlich gesehen Ausdruck des dialektischen Prozesses in dem sich die Stadt immer befand und noch befindet. Das Konzept der kritischen Gegensätze und der divergierenden Vielfalt ist der Inhalt und die Eigenart Berlins.

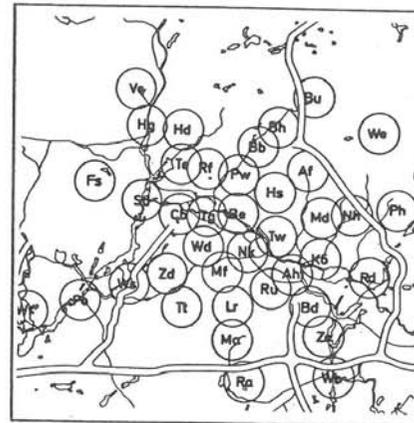
entworfene Konzept für die Havellandschaft zwischen Berlin und Potsdam. Hier entstand im 19. Jahrhundert eine humanistische Bildungslandschaft mit geschichtlichen Erinnerungsstücken aus unterschiedlichen Stilepoche, in der das romantische Schlossfragment der Pfaueninsel, die neoklassizistische Heilandskirche, die an islamische Architektur erinnernde Landschaftskirche St. Peter u. Paul, die klassizistischen Objekte des Glienicker Parks, das neogotische Schloss Babelsberg, Stüler's im spätitalienischen Stil konzipierte Hofgärtner u. Maschinenhaus und schliesslich die klassizistischen Denkmäler in Potsdam als spezielle Orte eingelagert sind und ein Archipel von Architekturereignissen bilden. Die Gestaltung der Havellandschaft enthält den Schlüssel für die Idee von Berlin als einem Archipel von vielen Orten und Plätzen. Neben allen praktischen und rationalen Argumenten ist die Berlin Idee auch der Ausdruck der humanistischen Tradition übertragen auf die heutige Zeit.



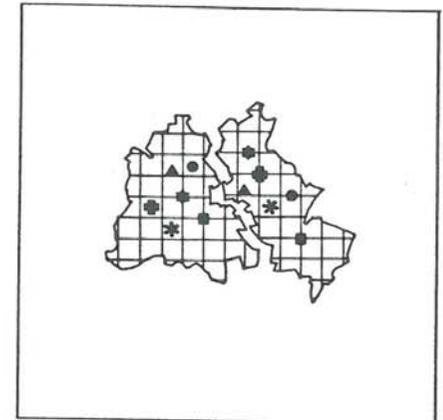
Doppelstadt Berlin - Kölln



Städtekollage am Anfang des 19. Jhdts.



Regionales Städtetz des Industriezeitalters

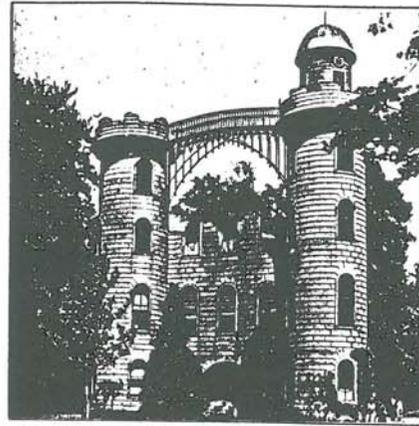


Die geteilte Stadt

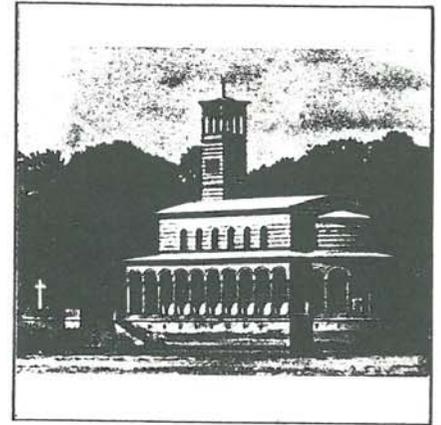
Konzept von Wilhelm dem IV für die Havellandschaft



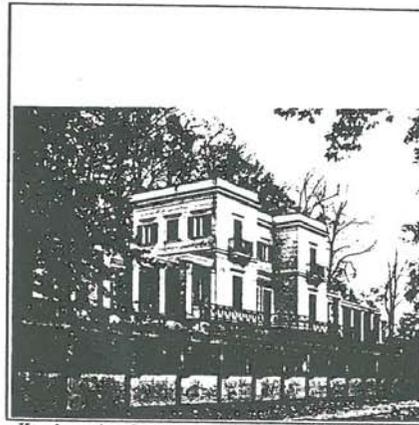
Architektonische Erinnerungsstücke eingelagert in die Havellandschaft



Schloss auf der Pfaueninsel von D. Brendel



Heilandskirche von A. Stüler



Kasino im Schlosspark Glienicke von  
K.F.Schinkel



Hofgärtner u. Maschinenhaus in  
Glienicke von L.Persius

These 10

Der unausweichliche Zwang zur Reduzierung, die Verbesserung der urbanen Qualität, die Erhaltung der historischen Substanz, die Individualisierung der Architektur, die Humanisierung des städtischen Lebensraumes sowie die Verbesserung der Umwelt sind andeutungsweise Themen, deren Bedeutung im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Stadt diskutiert, und für deren Lösung Vorschläge entwickelt werden müssen.

#### Schlussfolgerung

Das Konzept des Städtearchipels ist eine Antwort auf eine Reihe von städtebaulichen Grundforderungen wie

#### Erläuterung

Die Frage stellt sich nicht mehr nach dem Entwurf einer vollständig neuen Umwelt, sondern vielmehr nach der Rekonstruktion der Vorhandenen. Nicht die Erfindung eines neuen Stadtsystems, sondern um die Verbesserung des bestehenden, nicht die Entdeckung neuer Ordnungen, sondern die Wiederentdeckung bewährter Prinzipien, nicht die Konstruktion neuer Städte, sondern die Umstrukturierung der Alten ist das Problem der Zukunft. Was gebraucht wird ist nicht eine neue Utopie, sondern der Entwurf für eine bessere Realität. Das gilt nicht nur für Berlin sondern auch für die meisten anderen Grosstädte. Berlin könnte aber Impulse ausstrahlen die über den Rahmen der eigenen Problematik hinausgehen und damit exemplarischen und universellen Charakter annehmen.

- Die Lösung des Problems zur Reduzierung bei gleichzeitiger Qualitätsverbesserung im Gegensatz zum ständigen Wachstum und unbegrenzter Ausdehnung und dem damit verbundenen Qualitätsverlust
- Die Verbesserung der städtischen Qualität im Sinne eines vieltätigen und abwechslungsreichen Lebens- und Aktivitätsraumes
- Die Schaffung eines pluralistischen Systems gegenseitig aufgelöster Widersprüche im Gegensatz zu einem einheitlich orientierten, zentralistischen System
- Die Wiederherstellung der Identität im Stadtraum
- Die enge Verbindung von Stadt und Land, d.h. eine Erneuerung der Beziehungen zwischen Kultur und Natur
- Die Intensifikation des Ortes sowie die Bewahrung der kollektiven Erinnerung und des geschichtlichen Bewusstseins im Sinne der Kontinuität von Raum und Zeit

- Die Individualisierung der Architektur und damit gleichzeitig die bessere Anpassbarkeit an die Wünsche und Vorstellungen der Bewohner
- Die Notwendigkeit kleinerer Einheiten zur Schaffung überschaubarer Lebens u. Aktivitätsräume im Masstab der Stadt als auch des Einzelgebäudes.

Die Planung sollte sich in mehrere Stufen über einen längeren Zeitraum erstrecken. Stufe 1 umfasst die inhaltliche und formale Beschreibung der städtischen Charakteristiken. Stufe 2 behandelt die Entwicklung von Alternativmodellen. Stufe 3 behandelt die Bewertung der verschiedenen Modelle und die Programmformulierung. Stufe 4 ist die Entwurfs- und Stufe 5 die Realisationsphase. Wenn man für jede dieser Phasen etwa ein Jahr ansetzt ergibt sich für den Ablauf des Gesamtprojekts ein Zeitraum von mindestens 5 Jahren.

## Erläuterung

Die Ergebnisse der ersten Phase, die in der Hauptsache aus einem Katalog städtischer Elemente und Strukturen besteht, sollten in einer Ausstellung während der Bauwochen zur Diskussion gestellt werden. Methodisch sollte die Untersuchung als ein System von morphologischen Reihen aufgezo-gen werden, die offen genug sind, um je jederzeit im Fortgang des Arbeitsprozesses zu ergänzen.

Die zweite Stufe, die Entwicklung von Alternativmodellen, dient dazu das architektonische und städtebauliche Vokabular zu vertiefen. Mögliche Zukunftsutopien sollten vergleichend gegenübergestellt werden. Die Alternativen dienen der Entscheidungsvorbereitung. Im Popper'schen Sinne sollten Hypothesen aufgestellt und in nachfolgenden Phasen durch kritische Bewertungen mit realistischen Kriterien entweder bestätigt, modifiziert oder verworfen werden. Die Bewert-

## Schlussfolgerung

Eine punktuelle Realisierung von prototypischen Beispielen des Gesamtkonzeptes könnte das Ziel und der Inhalt einer Bauausstellung in den achtziger Jahren sein. Auf dem Wege dorthin könnten während der Bauwochen in konsekutiver Folge jährliche Ausstellungen der einzelnen Bearbeitungsstufen stattfinden. In einer Fortsetzung der in diesem Jahr zum erstenmal in Berlin veranstalteten Sommerakademie für Architektur könnten Einzelthemen aus dem Gesamtkomplex aufgegriffen und theoretisch bearbeitet werden. International bekannte Architektenpersönlichkeiten sollten für einen längeren Zeitraum nach Berlin eingeladen werden, um an Entwurfsprojekten zu arbeiten. Für die Organisation der Planung sollte ein unabhängiges Beratergremium gebildet werden.

ung der Alternativen wäre in der Hauptsache eine Verantwortung der politischen Gremien sowie des einzelnen Bürgers. Die Ergebnisse der beiden Phasen könnten in öffentlichen Versammlungen diskutiert und publiziert werden. Nach der Programmformulierung folgt die Phase des Entwurfs der Stadtinseln und der dazwischenliegenden Grünzonen. Dabei sollte die Bevorzugung eines einheitlichen architektonischen Stils vermieden werden. Es müsste vielmehr die Regel gelten das architektonische Spektrum so breit wie möglich zu halten.

